

Eine runde Sache, dieser Geburtstag

150 Jahre Bundesstaat feierte die offizielle Schweiz am 1. August. Als Geschenk erhielt sie an diesem Tag von der GSoA die ersten 100 000 Unterschriften und ein Geburtstagsfest, das für Kopf und Beine Attraktives bot.

Von Roland Brunner*

Statt in die helvetische Vergangenheit und auf das schweizerische Wesen Rückschau zu halten, ging es an der 1. August-Feier der GSoA um die «Zukunft der Schweiz jenseits der Berge».

Musikalischer Freitag

Am Freitagabend begrüßten Nico Lutz und Roland Brunner die Gäste aus dem In- und Ausland: «Während die offizielle Schweiz mit Armeetagen ihre Vergangenheit feiert, begrüßen wir hier die Zukunft.» Rund 50 000 Unterschriften seien bisher gesammelt worden für jede der beiden laufenden Initiativen («Für einen freiwilligen Zivilen Friedensdienst» und «Für eine glaubwürdige Sicherheitspolitik und eine Schweiz ohne Armee»). 100 000 Unterschriften zum Geburtstag und für die Zukunft der Schweiz – ein schönes Etappenziel in weniger als fünf Monaten. Aber noch bleibe viel zu tun und alle seien eingeladen, daran teilzunehmen. Trotzdem: Grund genug auch zum Feiern. Der Liedermacher Sarbach sowie die Bands Mudslick, Aeronauten und Soldat inconnu stellten sich dieser armeerfreien, zukunfts-fähigen Schweiz und ihren angereisten Gästen zur Verfügung. Alle spielten sie ohne Gage. Auf der Grossen Schanze vor der Berner die Uni, hoch über den Dächern der Stadt und mit Blick in die Bergwelt, stand die Konzertbühne. Infostände, zwei Bars, Essensmöglichkeiten... alles, was zu einem richtigen Festival gehört, war vorhanden.

Auch wenn die Konzerte vor fast leerem Platz begannen, bis am späteren Abend fanden doch rund 600 Leute den Weg auf die Grosse Schanze. Nachdem Mudslick mit hartem Rock eingeeizt hatte und die Aeronauten mit ruhigeren Klängen zum Tanzen bewegten, räumte Soldat inconnu ab. Die Musik, die Texte, der einnehmende Charme und das offen auf der Bühne ausgedrückte Engagement der Band zugunsten der GSoA schufen eine Stimmung, die das Konzert zum Ereignis werden liess.

Ein Samstag der Diskussionen...

Der Samstag stand dann der Diskussion um Inhalte und Perspektiven einer europäischen Friedenspolitik zur Verfügung. Eingeladen dazu waren Gäste aus dem benachbarten Ausland, denn «es geht weniger denn je an, dass die Schweiz im Alleingang ihre Zukunft sucht,» wie Roland Brunner als Gesprächsleiter erklärte. Für Europa sei heute klar, dass es keinen militärischen Feind mehr gebe, aber viele zivile Risiken und Gefahren. Es müsse einer europäischen Friedenspolitik darum gehen, die zivilen Antworten zu stärken und die alten militärischen Zöpfe abzuschneiden. «Wieviele Bosnien und Kosovo wollen unsere Politiker noch abwarten, um dann endlich einzusehen, dass auch mit dem modernsten Militär zivile Probleme und innere Gewalt nicht beantwortet werden können?» Die Frage von Roland Brunner leitete durch die Podiumsdiskussion und die anschliessenden Arbeitsgruppen. Als erstes waren Renate Wanie von der Werkstatt für gewaltfreie Aktion Baden in Heidelberg/BRD, Herbert Wulf, der Direktor des Bonn International Center for Con-

version (BICC), Maja Wicki, Philosophin und Publizistin, sowie Jean-François Steiert, Generalsekretär der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz SPS, eingeladen, ihre Visionen und Perspektiven für ein armeerfreies, friedensfähiges Europa aufzuzeigen. Von Gedanken zu sozialen und politischen Utopien über Visionen für ein engagiertes, solidarisches Miteinander in Europa bis zu konkreten Projekten und Ideen für Rüstungskonversion und ziviles Handeln ging der Bogen. Renate Wanie betonte, dass eine Gesellschaft ohne Armee heute keine Utopie mehr sei, weil die historischen Voraussetzungen dafür bestehen. Es müsse uns darum gehen, mit konkreten Visionen Projekte zu entwickeln, die auch politisch durchsetzbar sind. Politische Freiheit und soziales Engagement seien dafür die Bedingungen und mit offenem Neid schau sie auf die verfassungsmässigen Rechte, mit denen in der Schweiz die GSoA Fragen stellen könne, die ihnen in Deutschland verbaut seien. Herbert Wulf legte in seinem Beitrag Gewicht darauf, dass das Einlösen einer Friedensdividende, das Abrüsten der Staaten, ein konkreter Prozess sei, der kaum auf einen Schlag geschehen könne und der auch etwas koste. Die Konversion der Rüstungsindustrie, die Umnutzung der militärischen Bauten, die Demobilisierung der Soldatinnen, das Verschrotten der Waffen, all dies biete riesige Chancen, berge aber auch Gefahren und erfordere darum eine bewusste Politik, die auf betroffene Menschen und Strukturen Rücksicht nehmen müsse. Maja Wicki definierte Armeen als Folge der Gewalt, die die eigentliche Ursache gesellschaftlichen Leidens sei. Die Gewalterfahrungen von Flüchtlingen, die Gewaltbereitschaft in den Köpfen, die Gewaltpotentiale in der Gesellschaft müssten mit einer neuen Kultur und dem Aufbau eines neuen Beziehungsnetzes beantwortet werden. Mit Konflikten leben zu lernen, sie als Teil des Lebens zu akzeptieren und Differenzen zu ertragen, sei die grosse Herausforderung, vor der wir stehen. Das Thematisieren militärischer Gewaltstrukturen und das Aufzeigen ziviler Alternativen ist ein Beitrag zu dieser Suche nach einer neuen Kultur. SP-Generalsekretär Jean-François Steiert schliesslich offenbarte bei aller Kritik am Tempo und einigen Einschätzungen der GSoA sein eigenes gsoatisches Herz. Die Initiativen der GSoA seien auch für die SP wichtig, damit diese nicht ihrem Reformismus verfallt, sondern sich immer wieder

* Roland Brunner ist GSoA-Mitglied und war Mitorganisator des U4P

die grundsätzlichen Fragen stehen und sich selber vorantreiben müsse.

In einer zweiten Runde waren weitere Gäste eingeladen, zu den Visionen Stellung zu nehmen. Aus Deutschland waren Uli Wohland von der Kampagne «Daimler-Minen stoppen!», Günther Lott vom «Netzwerk Friedenssteuer» und Tobias Henkel von der Deutschen Friedensgesellschaft – Vereinigte KriegsdienstverweigererInnen DFG-VK angereist. Aus Österreich brachte Herbert Peherstorfer vom Internationalen Versöhnungsbund Überlegungen zur Neutralitäts-Debatte und Erfahrungen mit Projekten Ziviler Konfliktbearbeitung in Kriegs- und Nachkriegsprojekten ein. Aus der Schweiz stellten sich SP-Nationalrätin Angelina Fankhauser, GBI-Jugendsekretärin Ursula Häberlin, der Journalist und UNO-Korrespondent Andreas Zumach sowie der langjährige Friedensarbeiter Hansjörg Braunschweig den Problemen und Fragen. Viel Inhalt, viele Visionen für die Schweiz, viele Hoffnungen für ein gemeinsames Europa und eine solidarische Welt kamen hier zusammen – mehr als in einem Artikel Platz hat und mehr als in einer Veranstaltung diskutiert werden konnte. Zwei Blöcke von Arbeitsgruppen standen danach zur Verfügung, um konkrete Fragen anzugehen, eigene Überlegungen einzubringen, Erfahrungen auszutauschen. In einer ersten Runde wurde diskutiert über «Sicherheit statt Verteidigung – gegen den militärischen Sicherheitsmythos», «Solidarität schafft Sicherheit – ziviles Handeln und Friedensdienste für zivile Risiken» und über den «Krieg im Kosov@ – die Eskalation der Gewalt politisch durchbrechen». Für die zweite Runde standen folgende Themen zur Debatte: «Mann und Militär – kein Friede zwischen den Geschlechtern», «Krieg ist ein Trauma – Traumatisierungen als Folge der Gewalt» und «Kriegsmedien und Friedensberichte – die Rolle der Medien für Krieg und Frieden». Nach mehr als fünf Stunden engagierten Zuhörens, Mitdenkens und Mitdiskutierens wurden in einem Abschlussplenum die Resultate der sechs Arbeitsgruppen kurz zusammengetragen und dann wartete auf die rund 70 Leute endlich das wohlverdiente und hart erarbeitete Abendessen.

... und der langen Nacht

Trotz einiger heftiger Regengüsse am Nachmittag hielten die Infrastruktur und

die Leute dem Wetter stand. Frisch verpflegt und gestärkt, begann um 22 Uhr das Abendprogramm in der Reithalle und auf der Grossen Schanze. So schön kann 1. August sein!

Und weiter in der Ebene...

Die GSoA setzte mit «Yourope for Peace» ein Zeichen der Offenheit und der Zukunftsfähigkeit der Schweiz. Sie leistete

Friedenspolitische Schnappschüsse

Schöne Grüsse: Benötigen Sie Postkarten? Sie können sich entweder auf diejenigen des SFR-Postkartenkalenders 1999 freuen (diesmal übrigens farbig und gaaaaanz anders!). Wenn's aber pressiert, dann bestellen Sie doch diejenigen von «Pro Libertate» (Schw. Vereinigung für Freiheit, Demokratie und Menschenwürde). Da hat es tolle Bildchen «aus dem Alltag der Schweizer Armee», z.B. eine F/A-18, die über das Bundeshaus donnert (zum Glück noch nicht Alltag), oder von grünen Brückenbauern... Sie unterstützen damit diese Organisation, die sich für eine «kompromisslose, schweizerische Landesverteidigung» einsetzt...

Schöner Witz: Auch diesmal wieder liefert uns die Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift ASMZ Munition für Schnappschüsse – und für viel Gelächter, das allerdings allzuoft im Halse stecken bleibt (nicht nur wegen der vielen Reklame für Kriegsmaterial). Zum Beispiel, wenn Oberst i GSt Ch. Ott im Editorial naiv darüber staunt, dass sich Verhandlungspartner zum Beispiel in den Friedensverhandlungen in Ex-Jugoslawien nicht sofort einigen können. Oder wenn derselbe Autor in einem Artikel über Kosov@ scharfsinnig analysiert: «Die Geschichte macht die Probleme im turbulenten Balkan geradezu unlösbar, da jede Partei daraus für sich Argumente ableitet.» Darauf wären wir nie gekommen. Übrigens leiden die Albaner – so Ott – immer noch «unter drei grossen Problemen: der Mafia, der Geburtenrate und dem Islam.»

damit einen Beitrag zu einer Schweiz, die für das nächste Jahrtausend nicht nur mit Vergangenheit im Rucksack antritt, sondern die zeigt, wieviel Potential für die Zukunft in ihr steckt. Aber dieses Festival kann nicht alles gewesen sein. Die Arbeit geht weiter – beim Sammeln der noch fehlenden je gut 50 000 Unterschriften in der Schweiz und in der gemeinsamen Diskussion und Aktion über die Grenzen und Berge hinweg. Die Mühen der Ebene liegen vor uns.

Schöne Logik: «Dass sich die Bedrohung der territorialen Integrität der Schweiz weitgehend verflüchtigt hat»

– darüber freute sich Lutz Unterseher in der NZZ vom 1. Juli 1998. Dies stand nämlich, wie die übrigen Kernaussagen des Brunner-Berichts, schon in seiner im Auftrag der SPS verfassten und anfangs 1995 erschienenen Studie, welche die Halbierungsinitiative untermauern sollte. Zog Unterseher damals aus einer ähnlichen Analyse noch sehr viel konkretere und radikalere Folgerungen, so wehrt er sich nun aber gegen allzu viel Konsequenz: «Gewisse Begründungsschwächen sollten nicht dazu verleiten, die Armee als eine Art Abbruchstelle zu sehen...» Damit liefert er Bundesrat Ogi endlich das ersehnte Argument dafür, die militärische Landesverteidigung aufrecht zu erhalten, obwohl «die konkrete Bedrohung heimischen Gebiets abhandeln gekommen ist» und neuartigen Bedrohungen nicht mit militärischen Mitteln beizukommen ist. Untersehers neue Logik: «Wenig weise ist es, den Gedanken der Landesverteidigung in einer Phase in Zweifel zu ziehen, in der die Streitkräfte zwar schrumpfen, aber immer noch so gross sind, dass andere Aufgabenstellungen als Begründung militärischer Anstrengungen nicht hinreichen.» Fällt also die Notwendigkeit der militärischen Landesverteidigung als Grund für die Armee dahin, muss halt die Existenz der Armee das Konzept der militärischen Landesverteidigung rechtfertigen. Alles klar?